TRAUZETTEL No.1351





Lohenstein, D.C.v. Sophonisbe / Cleopatra /Blumen /Geistl. Gedancken, 1689.





LOHENSTEIN, DANIEL CASPAR VON. [Vier Schriften, als (dritte) Sammelausgabe ohne Haupttitel ausgegeben:] I: Sophonisbe. Trauerspiel. Mit doppelblattgroßem Kupfertitel (M.Tuchmüller inv., J.San-DRART fec.) und drei Kupfertafeln. Breßlau, Auf Unkosten Jesaiä Fellgiebels, Buchhändlers aldar 1689., (14) Bll., 176 S. II: Cleopatra. Trauerspiel. Mit doppelblattgroßem Kupfertitel (wie oben) und neun Kupfertafeln. Ebda 1689. (6) Bll., 200 S. III: Blumen. Mit doppelblattgroßem Kupfertitel (wie oben). Ebda 1689. (6) BII., 152 S. [S.13 = Zwischentitel: Rosen]; Himmel-Schlüssel. (4) Bll., 47 S.; Hyacinthen. 94 S., (1) Bl. weiß; IV: Geistliche Gedancken über das LIII.Capitel des Propheten Esaias. Ebda o.J. 144 S. [S.122 irrig: 123; S.123 = Zwischentitel: Thränen]. Lederband d.Zt. auf vier Bünden mit Rückenschild und -vergoldung. Vergoldung stellenweise abgerieben.

(Dünnhaupt 2593,3). – Vereinzelt leicht stockfleckig, Block a.d. oberen Ecken leicht gestaucht. Neueres Exlibris "Bibliothek Kröllendorf" a.d. Innendeckel berührt leicht einen zeitgenöss. Eintrag:

"Hunc librum mihi dono dedit Mariana Elisabeth DE BRESSLER nata DE WIRTH ANNO 1722 JOHANN GOTTLIEB VON BRESSLER". MARIANNE ELISABETH VON



Bressler (1693 – 1726), selbst literarisch tätig, u.a. als Beiträgerin zu Gottscheds "Vernünftigen

Tadlerinnen", ist v.a. bekannt als Gönnerin Johann Christian Günthers ("Sie spielte als Gönnerin Günthers eine herausragende Rolle." S.Kersten. Die Freundschaftsgedichte ... S.166). Günther nannte sie in einem Gedicht "Du Sappho Schlesiens und Laura unsrer Zeit" (abgedruckt in: Nachlese). Sie hat das Buch vermutlich nach dem Tod Ihres Mannes Ludwig Ferdinand von Bressler (1681 Breslau 1722) an dessen Großneffen Johann Gottlieb von Bressler (1705 Breslau 1777). Ludwig Ferdinands Vater Christoph kannte als Kaufmanns-Ältester von Breslau den Stadtsyndikus Lohenstein persönlich.

Gutes, vollständiges Exemplar (oft fehlen Kupfer) mit interessanter Provenienz. LOHENSTEINS Werke waren "für die Zeitgenossen und noch die beiden folgenden Generationen die unvergleichlichen Hervorbringungen eines in einem Atemzug mit den größten abendländischen Dichterfürsten zu nennenden Dichterfürsten" (G.Spellenberg). Wenn auch Thomasius und noch Mendelssohn Bewunderer von Lohensteins Sprachmacht waren, galt er seit der Mitte des 18. Jahrhunderts als abschreckendes Beispiel einer "unnatürlichen Schreibart", als "Inbegriff der Anti-Dichtung. Erst eine literaturgeschichtliche Betrachtung, die sich aus den Fesseln einer von Klassik und Romantik bestimmten, sich selbst aber als überzeitlich verstehenden Literaturästheit befreit hat, vermochte wieder einen Zugang zu dieser Literatur zu eröffnen." (G.Spellenberg). "Sie ist über alles Zeitbedingte hinaus das, wenn auch schwer genießbare, Erzeugnis einer ungeheuer farbigen Einbildungskraft und einer Sprachbegabung sondergleichen." (K.Wolfskehl).

## Des Fürtrefflichen Hochvveisen SEVERINI BOETII. Weil. Bûrgermeisters zu Rom, CONSOLATIO Oder Christlich-vernunfft-gemesser Trost und Unterricht in Widerwertigkeit und Bestürtzung über dem vermeinten Wohl - oder Ubel - Stand der Bofen und Frommen: Verteut Chet, und Mit beygefügten kurtzen Anmerckungen über etliche dunckele Ort desselben zum andernmahl auffgeleget 1697.

In L'une Burg bey Johann Georg Lippern zu finden.



HELMONT, FRANCISCUS MERCURIUS VAN U. GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ (HRSG.). Des Fürtrefflichen Hochweisen Severinn Boetii, Weil. Bürgermeisters zu Rom, Consolatio Philosophiae, Oder

Christlich-vernunfft-gemesser Trost und Unterricht in Widerwertigkeit und Bestürtzung über dem vermeinten Wohl- oder Ubel-Stand der Bösen und Frommen:

Verteutschet (von Christian

KNORR VON ROSENROTH), und Mit beygefügten kurtzen Anmerckungen über etliche dunckele Ort desselben zum andernmahl auffgeleget. Mit gestochenem Portrait und Kupfertitel (H.Mosting sc.). Lüneburg, bey Johann Georg Lippern 1697. Portr., Front., (5) Bll., 255 S. Lederband d.Zt. auf vier Bünden mit blindgeprägten Fileten. Etwas fleckig, ca 1cm Fehlstelle a.d. oberen Kapital, Bezug etwas rissig. Verfassername zeitgenöss. a.d. Vorderdeckel geschrieben.



(Dünnhaupt 8.2 [Knorr von Rosenroth]; Ravier 286 [Leibniz]). – Die ersten 6 Bll. mit leichtem Feuchtrand am oberen Schnitt, bis S.6 ein kleiner Wurmgang am Außenschnitt, bis S.36 einige zeitgenöss. Tintemarginalien in feiner Handschrift. Name a.d Vorsatz "Ernst Schwartz 1861".

Nach der Ausgabe Sulzbach 1667 die zweite (und letzte) der KNORR'schen Übersetzung eines der großen Weisheitsbücher der Weltliteratur, jetzt ohne KNORRS Vorrede aber entgegen der Angabe bei Dünnhaupt mit dessen Boethiusvita. Beide Ausgaben sind sehr selten im Handel. Diese zweite Ausgabe geschah aus bemerkenswertem Anlass, der in der Hannover, 9.Juni 1696 datierten Vorrede angedeutet wird: "... da geschahe, dass beyde Churfürstinnen [Sophie v.Braunschweig und ihre Tochter Sophie Charlotte v. Brandenburg] mir manche Christliche und Lehrwürdige weise Fragen, ja Fragen auff Fragen, vorlegten, die Erkänntniss, damit sie von Gott begabet, zu vermehren, nach Bedeutung beyder Chur-fürstlichen Personen Tauff-Namens, SOPHIA." Diese Vorrede hat F.M. van Helmont (Vilvoorde bei Brüssel um 1614 – 1699 Cölln bei Berlin) unterzeichnet, tatsächlich stammt sie aber It.Ravier (s.o.) von Leibniz. Dem genannten Zweck sollte auch die Lesung von Boethius' Consolatio dienen. Da aber von der Sulzbacher Ausgabe kein Exemplar mehr aufzutreiben war, "habe ich [HELMONT?/LEIBNIZ?]... solches zum zweitenmahl zum Druck befördern wollen". Seit März hielt sich HELMONT in Hannover auf und nahm teil an den gelehrten Disputen der Kurfürstin mit ihrem Berater Leibniz, die eine feste Einrichtung waren. "Leibniz hat [die Sitzungen] so geschildert: ,Er und ich begaben uns jeden Morgen um 9 Uhr in das Gemach der Frau Kurfürstin. Herr van HELMONT sollte die Leitung übernehmen und das Wort führen, ich sollte den Zuhörer machen. ...' HELMONTS Denken war von der Kabbala beeinflußt, die zu kennen auch LEIBNIZ reizte." (E.C.Hirsch. Der berühmte Herr Leibniz, S.338). Inwieweit LEIBNIZ' Beschäftigung mit Boethius' Consolatio durch diese Gespräche beeinflußt wurde, kann ich nicht feststellen, jedoch ist bekannt, dass beider Ansichten in vieler Beziehung verwandt waren und LEIBNIZ in der Theodizee wiederholt rühmend auf Boethius und sein Werk verweist.

Knorr von Rosenroth, Chr.v. (Übers.) u. F.M.v.Helmont u. G.W. Leibniz (Hrsg.). Severini Boetii Consolatio philosophiae, Oder, 1697.



Thomasius, Chr. Allerhand bißher publicirte Kleine Teutsche Schrifften, 1701. Ders. Errinnerung wegen zweyer Collegiorum, 1701. Ders. Errinnerung wegen deren über seine Grund-Lehren, (1701).



Abriftian Thomasens Errinneruna Wegen beren über feine Bigher gehaltenen Lectionum privatiflimarum und beren Bermandelung in Lectiones privaras Albfonderlich aber wegen zwener infte henden Collegiorum de fundamentis jurispublici de Synopsi jurisprudentiæ publicas Ingleichen Begen neuer Lectionum publicarum de jure decori ober von Recht derer Mitten und Gewohnheiten. Shalle ! Bufinden im Rengerifchen Buchlaben.

THOMASIUS, CHRISTIAN. Allerhand bißher publicirte Kleine Teutsche Schrifften, Mit Fleiß colligiret und zusammen getragen; Nebst etlichen Beylagen und einer Vorrede. Halle, gedruckt und verlegt von Christoph Salfeld 1701. (8) BII., 791 S.

[Angebunden:] DERS. Errinnerung Wegen zweyer Collegiorum über den Vierten-Theil Seiner Grund-Lehren Nemlich über die Historische Vorstellung des Kirchen-Staats Und dann über die Erklärung des Rechts des Lehr Standes, Ingleichen wegen noch eines Collegii, überdes hochseeligen Herrn von Seckendorff Teutscher Fürsten-Staat, Nebst kürtzlicher Vorstellung seiner bißherige öffentlichen Lectionum, Von Recht der Politischen und Christlichen Erbarkeit. Halle, zu finden in der Rengerischen Buchandlung (1701). 32 S. [Angebunden:]

DERS. Errinnerung Wegen deren über seine Grund-Lehren Bißher gehaltenen Lectionum privatissimarum und deren Verwandelung in Lectiones privatas Absonderlich aber wegen zweyer instehenden Collegiorum de fundamentis jurispublici und de Synopsi jurisprudentiae publicae, Ingleichen Wegen neuer Lectionum publicarum de jure decori oder von Recht derer Sitten und Gewohnheiten. [Ebda] (1701). 32 S. Lederband mit Rückenschild und –vergoldung.

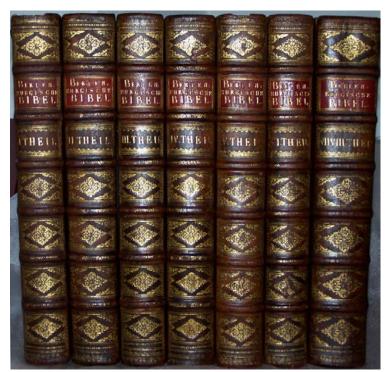
Zu 1) Erste Ausgabe (Becker, Thomasius-Bibliogr. 81). – Zu 2) Erste Ausgabe (Becker 80). – Zu 3) Erste Ausgabe (Becker 74). – Kleiner alter Stempel a.d. Titel "Sign. Biblioth. Ochsenhusan.", Namenstempel "K.Schweling Düsseldorf" von 1917 a.d. Vorsatz. Vereinzelt leicht fleckig.

Sehr seltene erste Ausgabe der Sammlung von 21 Schriften in deutscher Sprache des

"Begründers der Aufklärung" (H.M.Wolff) C.Thomasius (Leipzig 1655 – 1728 Halle/S.). Der Band wird eröffnet mit dem Abdruck seiner ersten Vorlesungsankündigung in deutscher Sprache *Discours, Welcher Gestalt man denen Frantzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen solle? ein Collegium über des Gratians Grund-Reguln, Vernünfftig, klug und artig zu leben.* Dieser Text gilt als Beginn der Frühaufklärung. (Das Original von 1687 ist nahezu verschollen; nur zwei Exemplare sind überhaupt nachweisbar: Sächs.ULB Halle, ULB Dresden). "Die geistige Befreiung, die von Thomasius ausging, ist eigentlich unübersehbar. Von seinen Anhängern wurde er, nicht ohne Bezug auf sein Selbstverständnis, als der deutsche Sokrates, aber auch als der zweite Reformator gefeiert, also als einer, der das Gewohnte in Frage gestellt und dem Denken neue Wege gewiesen hatte." W.Schneiders. 300 Jahre Aufklärung, S.2, in: Christian Thomasius, Hamburg 1989).

Thomasius, Chr. Allerhand bißher publicirte Kleine Teutsche Schrifften, 1701. Ders. Errinnerung wegen zweyer Collegiorum, 1701. Ders. Errinnerung wegen deren über seine Grund-Lehren, (1701).







BERLE(N)BURGER BIBEL - Die Heilige Schrift Altes und Neues Testaments Nach dem Grund-Text aufs neue übersehen und übersetzet: Nebst Einiger Erklärungen des buchstäblichen Sinnes Wie auch der fünehmsten Fürbildern und Weissagungen von Christo und seinem Reich, und zugleich Einigen Lehren die auf den Zustand der Kirchen in unseren letzten Zeiten gerichtet sind; Welchem allem noch untermängt Eine Erklärung die den inneren Zustand des geistlichen Lebens oder die Wege und Wirckungen Gottes in der Seelen zu deren Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung mit Ihm zu erkennen gibt. (Erster Theil, in sich haltend das Gesetz oder die Fünff Bücher Moseh. -) Der Berlenburgischen Bibel Achter und letzter Theil, bestehend in einem Zusatz von Apocryphischen Schrifften des Alten und Neuen Testaments: benebst einem general-Register über alle Acht Theile. In sieben Bänden. Mit

einem Titelkupfer. Berlenburg, (ohne Verlag) 1726 – 1742. Folio. *I:* Front., (6) Bll., 804 S.; *II:* (4) Bll., 880 S.; *III:* (4) Bll., 784 S.; *IV:* (3) Bll., 858 S.;



V: (4) BII., 820 S.; VI: (4) BII., 792 S.; VII: (4) BII., 600 S.; VIII: (2) BII., 556 S., (22) BII. Lederbände d.Zt. auf sechs Bünden mit Rückenschild und -vergoldung. Leder an zwei Kapitalen mit schmalen Fehlstellen, vereinzelt etwas bestoßen, etwas berieben, Decken mit Schabund Kratzspuren, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Bibelslg. d. Württ. LB Stuttgart E 1232; Darlowe/Moule 4239). – Besonders die ersten beiden Bände sind papierbedingt teils etwas gebräunt, sonst nur gelegentlich und vereinzelt etwas stockfleckig, alter Name a.d. Vorsätzen "L. Silverstolpe". Bemerkenswertes Exemplar dieser berühmten, einzigartigen Bibel, ein nachwirkendes Monument der heterodoxen, antikirchlichen Strömungen innerhalb des Christentums und ein beeindruckendes Dokument einer einflussreichen gesellschaftlichen Tendenz zur Zeit der Frühaufklärung.

Die eigentliche, Wort für Wort neue

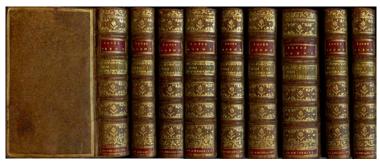
Übersetzung bildet nur etwa zehn Prozent des Inhalts, der ganze Rest besteht aus Kommentaren, verfaßt von führenden Köpfen des philadelphischen und (radikal-) pietistischen Christentums dieser Zeit. Herausgegeben wurde sie unter Leitung des Mystikers Johann Friedrich Haug (Straßburg 1680 – 1753 Berleburg). "HAUG studierte Theologie und promovierte zum Magister. Er kam früh unter den Einfluß eines schwärmerischen Pietismus. Haug wurde 1703 Diakonus in Straßburg, aber wegen "pietistischer und donatistischer Irrtümer" suspendiert und 1705 wegen Abhaltung verbotener Konventikel aus Straßburg ausgewiesen. Nun ging er nach Berleburg, wo alle mystischen und pietistischen Separatisten damals bei dem Grafen Casimir zu Sayn-Wittgenstein-BERLEBURG Aufnahme fanden. Später zog sich Haug als individualistischer mystischer Spiritualist fast völlig von der Außenwelt zurück. Graf CASIMIR nahm ihn zeitlebens zu sich ins Schloß, wo er fast wie ein Einsiedler lebte. -HAUG ist bekannt als Vorsteher der philadelphischen Gemeinde Berleburg und Herausgeber der 'Berleburger Bibel'. - Die 'Berleburger Bibel' ist ein Gemeinschaftswerk der in Berleburg versammelten führenden Köpfe der philadelphischen Bewegung. Nicht in der Übersetzung liegt ihre Bedeutung, sondern in der Erklärung. Aus dem ganzen mystisch-theosophischen Vorrat, der den Verfassern zu Gebot stand, sind die Anmerkungen gesammelt; dabei ist der Madame Guyon ein hoher Rang eingeräumt. Die Berleburger Bibel erneuert die alte Auffassung von einem dreifachen Schriftsinn, dem buchstäblichen, moralischen und geheimen. Obwohl sich viel Tiefsinniges und Erbauliches darin findet, enthält sie willkürlich phantastische Allegorie, die alten und neueren theosophischen Lehren und bittere Polemik gegen Kirche und Kirchenglauben." (F.W.Bautz, in: BBKL II,Sp.595). Auch die Lehren JAKOB BÖHMES und die Zahlenmystik aus der jüdischen Kabbala fanden Eingang in die



Auslegung. Graf Casimir protegierte Unternehmen nicht nur, er arbeitete selbst als Übersetzer und Kommentator mit. "Durch die Veröffentlichung der Berleburger Bibel und seine Toleranz gegenüber Anhängern der radikalpietistisch-philadelphischen Bewegung aeriet CASIMIR ins Visier einflussreicher Theologen der Universitäten Halle und Selbst die Reichszensur-Leipzig. behörde in Regensburg forderte ihn mehrfach auf, gegen die vermeintlich heterodoxe und häretische Durch vorzugehen. diplomatisches Geschick des Regenten konnte die drohende Zensur jedoch abgewendet werden. Wenngleich Graf Casımır als Hauptsponsor maßgeblichen Anteil an der Veröffentlichung der Berleburger Bibel hatte, so trug auch die Wittgensteiner Bevölkerung durch das Kaufen von Lotterielosen zur Realisierung bei." "Viele Mitarbeiter (u.a. JOHANN CHRISTIAN EDELMANN) und Wissenschaftler (u.a. JOHANN CONRAD DIPPEL) versammelte er an seinem Berlebur-

ger Hof und sorgte hier für deren Kost und Logis." (BBKL XIX, Sp.1198). Vollständig und zugleich zeitgenössisch einheitlich so aufwendig gebunden wie das vorliegende Exemplar taucht das Werk kaum je im Handel auf. Schon 1825 veranstaltete der Stuttgarter Verleger Wolter, der eine Neuausgabe plante, eine Preisfrage und veröffentlichte die Einsendung eines Anonymus aus Darmstadt, der schrieb: "Schon über 40 Jahre wünsche ich vergeblich, daß die Berlenburger Bibel wieder aufgelegt würde, weil sie äusserst selten zu erfragen und noch seltener zu erhalten war. Unser Land ist zwar ihr Wiegenland; aber - wie mirs scheint, ist durch die mancherley Noth unserer Zeit, besonders durch die seit hundert Jahren sehr veränderte Denkart der teutschen Christen, als Folge der politischen Umwälzungen in Europa, die wirksamste Ursache gewesen, sogar den Namen dieser Bibel beynahe vergessen zu machen. ... In öffentlichen Verkauf kam diese Bibel ohnehin nur durch Erbschaften oder durch Verkauf ganzer Privatbibliotheken. Woher aber ihre Seltenheit eigentlich komme, ist schwer auszumitteln; sie scheint überhaupt nicht in Umlauf gekommen zu seyn, indem sie sich nur bei sogenannten religiösen Gesellschaften oder bei einzelnen Mitglieder derselben findet; auch in Privatbibliotheken findet sie sich nur da, wo der frühere Besitzer derselben ein Freund dieser Gesellschaften war, ohne eben ein gezähltes Mitglied derselben gewesen zu seyn, wie es wirklich bei mir der Fall ist." (Was ist die Berlenburger Bibel? Stuttgart 1825, S.4). Zu einem neuen Druck kam es jedoch erst 1856ff. Das anhaltende bzw. erneute Interesse an dem Text belegt eine 28bändige Neuausgabe 1984, die 2008/9 eine neue Auflage erfuhr.

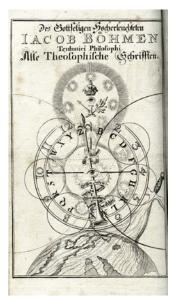






BÖHME, JACOB. Theosophia revelata. Das ist: Alle Göttlichen Schriften des Gottseligen und Hocherleuchteten Deutschen Theosophi (...), Darin die allertieffesten Geheimnisse Gottes und seines Wesens; der ewigen und Zeitlichen Creatur (...) benebenst dem wahren Fundament Christlicher Religion und der Gottseligkeit, den Liebhabern der Weisheit, aus ihren verborgenen Schriften gründlich entdecket werden. Alles nach dem wesentlichen Grunde der Dreyen Principien Göttlicher Geburt in der Seelen, und Sein Selbst-Offenbarung in Dreyheit und Weisheit; auch nach dem Prophetischen und Apostolischen Zeugniß, und dem wahren Sinn und inwendigen Verstande der gantzen heiligen Schrift, deren 7 Siegel Apoc. V. alhie eröffnet liegen. Aus des Auctoris wieder gefundenen eigenen Originalien, und denen von Alters darzu gehörigen vielen Copeyen, welche man nunmehro alle mit einander conferiret, mit vieler Arbeit aufs neue treulich corrigiret, und merklich verbessert. Anbey mit des Hocher-

leuchteten nunmehro seligen Mannes Gottes Johann Georg Gichtels, Eines Gottseligen und erfahrnen Kenners dieser Schriften Geistreichen Summarien und Inhalt ieden Capitels, dem Gottbegierigen Leser zu einem ausgebornen Lichte, im Verstande des Gemüths ausgezieret. In Beyfügung des Auctoris J.B. ausführlich-erläuterten Lebens-Lauffes (von Abraham Franckenberg) und dienlichen Registern. (Herausgegeben von Johann Wilhelm (Leberfeld). Vierzehn bzw. Siebzehn Teile in neun Bänden. Mit 24 (statt 27) teils gefalteten Kupfertafeln, einem gestochenen Plan von Görlitz und vier gefalteten Tabellen. (Leiden oder Amsterdam, Ueberfeld?) 1730 – 1731. 8°. [Kollation wie bei Buddecke und Dünnhaupt, jedoch ist der auch als 15. Teil gezählte Lebenslauf in unserem Exemplar vor den ersten Teil gebunden]. Halblederbände d.Zt. mit drei farb. Rückenschilden und –vergoldung, vergoldete dreifache Deckelfileten mit Eckfleurons, Steh- und Innenkantenvergoldung. Teils etwas berieben, Ecken teils bestoßen, einige kleine Ausbrüche im Leder a.d. Kanten. Insgesamt ein wohlerhaltenes Exemplar.





(Buddecke 4; Dünnhaupt 6). – Etwas stockfleckig, etwas gebräunt. Marmorierte Vorsätze, Schnittvergoldung. Späteres Exlibris a.d. Innendeckeln.

Mit allen Teilen vollständiges, einheitlich gebundenes und ungewöhnlich opulent ausgestattetes Exemplar der besten Ausgabe der Schriften des Görlitzer Schusters JACOB BÖHME (Alt-Seidenberg 1575 – 1624 Görlitz); besonders in dieser Form außerordentlich selten. Ich kann im Handel kein vergleichbares Exemplar nachweisen.

"Die Urteile aller Kenner der vorliegenden Ausgabe stimmen darin überein, daß sie an Vollständigkeit und Genauigkeit sowohl die früheren als auch die späteren übertrifft. Sie ist, obwohl kritische Ansprüche seitens der Philosophie und besonders der Sprachforschung eine erneute Bearbeitung notwendig erscheinen lassen, bis heute [1937] die maßgebliche Gesamtausgabe." (Buddecke S.35). Zwar erschienen Die Urschriften 1963/6 in zwei Bänden in historisch-kritischer Ausgabe, jedoch ist für den größeren Teil von BÖHMES Schriften die vorliegende Ausgabe weiterhin unersetzbar. "Diese auf der A.v.Beyerlandschen Handschriftensammlung beruhende sorgfältige Ausgabe ... bedeutet für ihre Zeit eine außerordentliche editorische Leistung. ... Textkonstitution beruht auf den Originaldrucken oder den zuverlässigsten Abschriften; gegenüber den früheren Ausgaben (1682 und 1715) nochmalige Heranziehung der Zeugen und zahlreiche Verbesserungen, außerdem Berücksichtigung der textkritischen Aufzeichnungen der Herausgeber von 1682 und 1715 sowie sorgfältige Errataverzeichnisse." (Handbuch d.Editionen S.67). Der Herausgeber dieser nach dem mutmaßlichen Verlagsort auch "Leidener" genannten Gesamtausgabe ist J.W.UEBERFELD (1655 -1732) "aus Westfalen, der vor 1701 nach Leiden gekommen und mit GICHTEL [Herausgeber der Ausg. 1682] eng befreundet gewesen war. UEBERFELD und seine Mitarbeiter machten gründlicher, als es bei der letzten Redaktion geschen war, von den Handschriften Gebrauch. Diese waren zwar 1728 veräußert, aber noch im Sep-



tember desselben Jahres von den Böhmefreunden aus der Zerstreuung wieder zusammengebracht worden', wobei der Buchhändler Isaac Enschede wertvolle Hilfe geleistet hatte." (Buddecke S.34). Die Handschriften hatte der Amsterdamer Kaufmann Abraham Willemszoon van Beyerland größtenteils in den Jahren 1632 - 1642 gesammelt. Es waren zu einem großen Teil sorgfältige Abschriften nach den Originalen aus dem Nachlaß des Görlitzer Advokaten Hans Rothe; Originale erhielt er von Heinrich Prunius und Abraham von Fran-CKENBERG (1592 Ludwigsdorf/Oels 1652), der BÖHME 1623 kennengelernt hatte, Anhänger seiner Lehre und sein erster Biograph wurde. Durch ihn wurde Johannes Scheffler / Angelus Silesius mit BÖHMES Mystik bekannt. Der Einfluß BÖHMES wirkt bis in die Gegenwart und weltweit; in Deutschland besonders sichtbar bei den Romantikern wie

Novalis und F.v.Baader bis hin zu Hegel, der ihn "den ersten deutschen Philosophen" nannte, und Feuerbach.

Die Ausgabe sollte eigentlich ohne Illustrationen erscheinen, da sie "nicht von des Autoris Geist herstammen". Weil aber wohl das Verlangen der Käufer danach zu stark war, wurden sie gesondert in einem Anhang dazugegeben und dem Käufer überlassen, ob, wie viel und wo er sie beifügen wollte. Der Ersbesitzer hat offensichtlich drei Kupfer nicht einbinden lassen.



Böhme, J. Theosophia revelata. Das ist, 1730 - 1731.







WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Die Natur der Dinge in sechs Büchern. Mit einer Vorrede GEORG FRIEDRICH MEIERS. Mit einer gestochenen Titelvignette. Halle im Magdeburgischen, verlegt von Carl Hermann Hemmerde 1752. Gr-8°. (14) Bll., 164 S. Interimspappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Berieben, Kanten bestoßen, Wurmgänge i.d. Gelenken, etwas fleckig.

Erste Ausgabe (Goedeke IV,545,2; Günther/Zeilinger 366). – Gelegentlich etwas stockfleckig. Durchgehend mit den Spuren eines Bücherwurms, meist nur stecknadelkopfgroß, gegen Schluß deutlichere Gänge mit Buchstabenverlust und zwischen S.125 und 146 in der unteren Ecke labyrinthisch. Vorsatz vertikal zur Hälfte abgeschnitten. A.d. Innendeckel der zeitgenöss. Eintrag "Manus auctoris", ebenfalls zeitgenöss. Unterstreichungen an

Titel und je zwei Strophen a.d. Seiten 37 und 131. Ich kenne kein Autograph WIELANDS als so junger Mann, kann deshalb nicht entscheiden, ob das vorliegende eigenhändig ist, auch nicht, worauf genau sich der Hinweis bezieht.

"Sehr selten. Das erste grössere Werk WIELANDS. Das vorliegende Werk schrieb er, wenig über 17 Jahre alt, in den 3 ersten Monaten des Jahres 1751 und übersandte es anonym dem Hallenser Philosophie-Professor Georg Frdr. Meier, indem er es seinem Urteile überliess, ob es gedruckt werden sollte oder nicht. Dieser förderte es zum Druck und schrieb eine empfehlende Vorrede dazu, in der es u.a. heisst: .Ich kann nicht leugnen, dass es mir ungemein gefällt, dass der Dichter sich so verborgen hat. Die Welt ist oft nicht unpartheyisch genug, um die Werke eines Mannes ihrem innern Werthe nach zu beurtheilen ... ' Dem Lehrgedicht selbst

gehen voran "Vorläufige Anmerkungen …', worin WIELAND seine philosophischen Anschauungen vermittelt." (Deneke 255). WIELAND hatte sein Erstlingswerk "im Februar, Mertz und April des 1751. J." (W. am 6.März 1752 an Bodmer) in Tübingen niedergeschrieben und im Juni d.J. an den Hallenser Professor MEIER geschickt, "weil ihm MEIERS Verteidigung von KLOPSTOCKS Messias gegen die Gottschedianer gefallen hatte." (Starnes I, S.14 Anm.). Da sich der Druck verzögerte, erschien WIELANDS Lobgesang auf die Liebe früher.

TRAUZETTEL No.1357



**TRAUZETTEL** No.1357





ANONYM. Seltsame Begebenheiten Schicksale der schönen Charlotte von Leipzig. Eine moralische Geschichte. Mit einem Titelkupfer. (Halberstadt, Groß) 1767. Front., 150 [Angebunden:]

DERS. Der schönen Leipzigerin. Zweyter Theil. Frankfurt und Leipzig (d.i. Halberstadt, Groß) 1767. 118 S., (1) weißes Bl. [Angebunden:] Allainval, Léonor Jean Christine Soulas d'. Der Faschingstreich, ein Lustspiel von einem

Französischen des Herrn v.Allainval. Aufgeführet auf der kaiserl. königl. privil. deutschen Schaubühne. Wien, zu finden im krausischen Buchladen nächst der kais. könial. Bura 1767, 56 S. In einem Leder-band d. Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und -prägung. Etwas berieben.

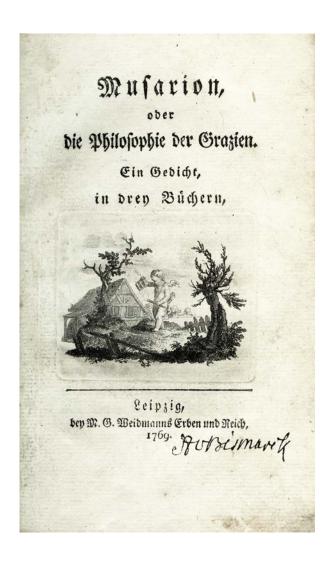


Zu I u.II: Erste Ausgabe (Hayn/G. IV, S.100: "Ueberaus rar! Noch kein Expl. nachzuweisen.": Weber/Mithal, Originalromane S.111). – Etwas gebräunt. Zu III: Erste dt. Ausgabe (Fromm 327). - Leicht stockfleckig, vereinzelt etwas fingerfleckig.

Zu 1 u.2) Sehr selten, wenn auch entgegen der Feststellung bei Hayn/G. inzwischen zwei Exemplare in Bibliothekskatalogen nachweisbar sind (Sächs.ULB Halle/S.; ULB Düsseldorf). Die Autoren - sehr unterschiedliche Schreibstile der beiden Teile lassen wenigstens zwei vermuten - schildern im ersten Teil die Anfechtungen, denen eine Schönheit bei der Verteidigung ihrer Unschuld gegen einen reichen Alten ausgesetzt ist. Sie findet ihr Glück schließlich in London. Der zweite Teil ist nur durch Titel und Vorrede als zum ersten gehörig erkennbar. Inhaltlich (und sprachlich) unterscheidet er sich sehr. Hier dreht sich alles um das lockere Studentenleben. Weber/Mithal nennen den Text der Ss.5-41

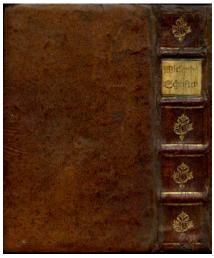
ein Plagiat aus Musander Der Student in seinen Probejahren von 1739. Zu 3) Ebenfalls sehr selten; nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Stück des Montfleury, das F.W.Gotter 1779 übersetzt hatte. Das Stück aus der Spätzeit der Harlekinaden auf deutschsprachigen Bühnen ist auch bemerkenswert, da die Besetzungsliste zu den frühesten gehört, in denen der später besonders als Hamlet-Darsteller berühmte J.F. Brockmann genannt wird.

Anonym. Seltsame Begebenheiten und Schicksale, 1767. Allainval, L.J.C. Soulas d'. Der Faschingstreich, 1767.



Wieland, C.M. Musarion, oder die Philosophie, 1769. Ders. Combabus, 1770. Ders. Comische Erzaehlungen, 1768.







WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Musarion, oder die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht, in drey Büchern. Mit einer gestochenen Titel- und sechs gestochenen Textvignetten (von Stock nach OESER). Leipzig, bey M.G. Weidmanns Erben und Reich 1769. Titel, XX, (3-) 128 S. [Angebunden:] DERS. Combabus. Eine Erzählung. Ebda 1770. 63 S. [Angebunden: ] DERS. Comische Erzählungen. Zweyte und verbesserte Auflage. (Zürich, Orell, Gessner, Füssli) 1768. Titel, 194 S. In einem Lederband d.Zt. auf vier Bünden mit Rückenschild und -vergoldung. Leicht berieben, a.d. oberen Kapital kaum sichtbar restauriert.

Zu 1) Erster Druck der illustr. Ausgabe (Goedeke IV,553,55; Deusch 13a). – Zu 2) Erste Ausgabe (Goedeke IV,555,62). – Zu 3) (Goedeke IV,552,52). – Teils etwas stockfleckig, Ss.62/3 in Combabus etwas stärker fleckig. Zeitgenöss. Name a.d. Titeln "A.v.Bismarck". Marmorierte Vorsätze.

Zu 1) Gilt als eine der schönsten Versdichtungen des Rokoko. Der Erstdruck ist kenntlich an dem Druckfehler "niedrigerern" auf S.99, "schaftlichen" als erstem Wort auf S.XIX, v.a. aber an der "schummerigen Weichheit und dem betonten Helldunkel der Originalkupfer" (Deusch), die den Nachstichen späterer Drucke verloren gingen. - Zu 2 u.3) Mit heiteren, erotischen Dichtungen wie diesen brachte Wieland einen neuen Ton in die deutsche Literatur.

Wieland, C.M. Musarion, oder die Philosophie, 1769.

Ders. Combabus, 1770.

Ders. Comische Erzaehlungen, 1768.

TRAUZETTEL No.1359





聖 2 2 15

Da inpulifon ber Arieg bad Geschäffe ihres Lebens und die erfte Leibenschaft ihrer Geschie ist, erchalten sieht ihre Erzsplichsteut ihren Anfrick von dem sein Leiben ihre Erzsplichsteut ihren Anfrick von dem felben. Jedermann muß von dem Keiegestanz gehort aben; mu ihrer Gestage daubein fagt alle von gleicher Materie. Nach der stelligken Unterstüdung siede Materie. Nach der speliefigken Unterstüdung siede ich in ihrer Sprache nur ein einigese Leibesiebe, der furz mich einfigt, weiwoohl mich ohn alles Ausbrachen, just.

3d liebe bich. 3d liebe bich febr. 3d liebe bich ben gangen Zag lang.

Ein alter Indiante sogte mit mar, fie batten auch freundischaftliche Lieder; ich sonnt alle tich beien Indianten aus übergie befommen. Mis ich die find Indianten gutedete, eine für mich französlich zu übersigen, gab er mit mit einer folgen Wilner die Antrwert, die Indiante pflegten nicht zu übersigen; sondern wenn ich ihre Lieder versteben wollte, möchte ich ibre Swecke lernen.

3 Im Berkengebn zu gedenken, ibre Sprache ifterant darmonisch, zumal role sie ibre Francuscheron, aushgreichen, und schieft sich se zur zur Kussel, als selbst det tallanische: Ich darf dier eines ein Berspfele übre unschängigen Seizer übersehen. Die siech gleich zur papstischen Religion bekennen, daben sie doch niemals juzzben weiden, daß der Getresbenft in einer andern als ihrer Sprache vereichter wirde. Die Besieher, weicht nahmen der nichten auf dem Generalischen Stimmen auf dem Sprache Seizenben auf einer Einze mat den Sprache Seizenben auf dem Sprache Seizenben auf dem Sprache Seizenben auf dem Sprache Seizenben auf dem

BROOKE, FRANCES. Geschichte der Aemilie Montague, von der Verfasserin der Geschichte der Lady Julie Mandeville. Aus dem Englischen (von J.F.GELLIUS). Leipzig, bey Johann Friedrich Junius 1769. Titel, 614 S. Hallpergamentband d.Zt. Berieben, etwas angestaubt.

Erste dt. Ausgabe (Price&Price, Lit. 129 [nach Kayser's Bücherlex.; nennt als Verlag irrig Brockhaus]; Goedeke IV,588,32.13 [Gellius]). – Vorderes Vorsatz herausgetrennt, zeitgenöss. Marginalien a.d. Innendeckel. Sauber.

Sehr seltene erste deutsche Ausgabe, eine der frühesten Übersetzungen überhaupt eines für die englischsprachige, speziell die kanadische Literaturgeschichte bedeutsamen Romans. "In April 1769, The History of Emily Montague, Mrs. BROOKE's second novel, was published in London by James Dodsley. Set largely in Quebec and based partly on her life there, this work of epistolary fiction has been called 'the first Canadian novel, and indeed the first American one'." (Mary Jane Edwards; S.XVI im Neudruck des Originals 1985). Während im anglo-amerikanischen Raum zu dem Roman zahlreiche Sekundärliteratur erschien. ist er in Deutschland nahezu unbeachtet geblieben. Das Erscheinen der vorliegenden Übersetzung registrierten lediglich die Götting, Gelehrten Anzeigen (156.St. v. 30. Dez.1769, S.1407) in einer kurzen Anzeige mit einer prägnanten Schlussfolgerung: "Auf der S.15 wird ein Wilder gebeten, eins von ihren Liedern, einem Engländer zu Gefallen, französisch zu übersetzen. Er antwortet stolz: Wir übersetzen nicht, wer unsere Lieder verstehen will, mag unsere Sprache lernen. Dächten doch die Deutschen so! Und nicht nur von Liedern." Die Übertragung stammt von J.F.GELLIUS, einem der besten Übersetzer dieser Zeit (u.a.

ROUS-SEAUS Nouvelle Heloise, GOLDSMITH' Vicar of Wakefield). Diese dt. Ausgabe ist kaum nachweisbar und auch der Herausgeberin des o.g. Neudrucks unbekannt geblieben. FRANCES BROOKE (1724 – 1789) folgte ihrem Mann im Juli 1763 nach Quebec. Ihre Schilderungen des Landes und des Lebens dort zeichnen sich durch ein hohes Maß an Genauigkeit aus, so sehr, dass die Generalin RIEDESEL bei ihrer Ankunft in Quebec am 11. Juni 1777 notierte: "Quebec präsentirt sich sehr hübsch, und ich dachte beim Ueberblick dieser ganzen Ansicht an die Briefe der Emilie Montagu, die eine so schöne Beschreibung davon macht, welche ich auch ganz richtig fand."



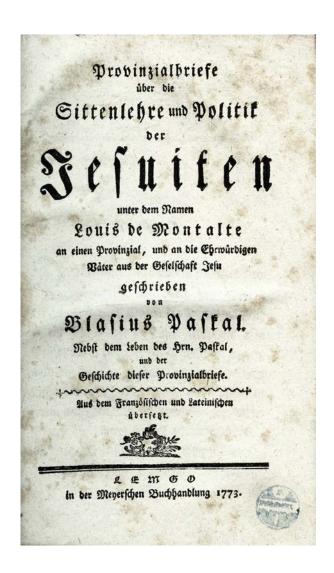




THIROUX D'ARCONVILLE, MARIE GENEVIÈVE CHARLOTTE. Des Herrn Diderot [irrig!] Moralische Wercke Erster Theil oder dessen Abhandlung von der Freundschaft (- Zweyter Theil oder dessen Abhandlung von den Leidenschaften.). In einem Band. Frankfurt und Leipzig, (ohne Verleger) 1770. Titel, 176 S., (2) Bll.; Titel, 204 S. Halbpergamentband d.Zt. mit Rückenschild. Decken berieben, Schild mit kleinen Randfehlstellen.

Erste dt. Ausgabe (Fromm 25413 [Thiroux] und 7208/9 [irrig: Diderot]; Mortier, Diderot en Allemagne XIV,2 [unter den falschen Zuschreibungen]). - Ohne das vordere Vorsatz, gestochenes (Kardinals-) Exlibris a.d. Innendeckel, leicht fleckig. Äußerst seltene erste deutsche Ausgabe zweier Schriften der v.a. als Naturwissenschaftlerin bekannt gewordenen MARIE GENEVIÈVE CHARLOTTE THIROUX D'ARCONVILLE (1720 Paris 1805). Ihre Werke erschienen anonym oder unter männlichem Pseudonym. "Unusually for a woman, Thiroux D'ARCONVILLE chosed not to adopt a strategy that legimitated her activities by situating then in the feminine-gendered social space of the salons. Instead, she repudiated the salons and embraced for herself ideals of sociability that she and her contemporaries regarded as masculine. In addition to constructing a masculine public persona, THIROUX D'ARCONVILLE worked to reform her own person, adopting a way of life whose values were masculine too. How far could such a transformation extend? According to conventional eighteenth-century assumptions that [she] shared, her moral efforts were bound to alter her very physiology. changing her body's functioning to make it the appropriate instrument of her ideals. [She] did not try to change herself into a

man in the full sense of the word – but she did try to make herself more manlike, a goal that we know from her moralistic writings she considered desirable." (A.Sparling, S.172 in: G.Jancke u.a. *Vom Individuum zur Person*. Göttingen 2005). Sie lebte zurückgezogen, wohl auch, weil sie von einer Pockenerkrankung in jungen Jahren gezeichnet war. Doch besuchten DIDEROT, VOLTAIRE und andere sie in ihrem Haus. Die vorliegenden Abhandlungen, ihre persönlichsten, wurden schon bei ihrer ersten Ausgabe 1761 u. 1764 DIDEROT zugeschrieben. Der Frankfurter Verleger Hermann brachte beide in der Originalsprache 1770 zusammen unter DIDEROTS Name erneut heraus. Aus seinem Verlag stammt vermutlich auch die vorliegende Übersetzung.





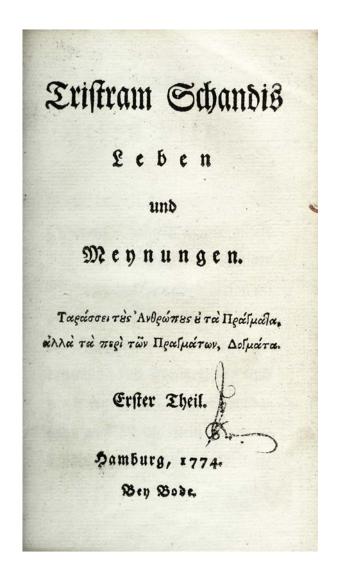


PASCAL, BLAISE. Provinzialbriefe über die Sittenlehre und Politik der Jesuiten unter dem Namen Louis de Montalte an einen Provinzial, und an die Ehrwürdigen Väter aus der Gesellschaft Jesu, geschrieben von Blasius Paskal. Aus dem Französischen und Lateinischen übersetzt (von FRIEDRICH LUDOLF LACHMANN). Erster (Dritter und letzter) Theil. In einem Band. Lemgo, in der Meyerschen Buchhandlung 1773 – 1775. Gr-8°. 238 S.; 240 S.; 326 S., (4) Bll. Inhalt, (1) Bl. Verlagsanzeigen. Marmorierter Lederband d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden. Im dritten und vierten Feld leichte Spuren abgelöster Aufkleber.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Goedeke IV,290,68,4 [Lachmann]; Fromm 19677). – Etwas stockfleckig, kleiner alter Stempel a.d. Titel, kleines Exlibris a.d. Innendeckel. Rote Kleisterpapiervorsätze.

Recht aufwendig gebundenes und wohlerhaltenes Exemplar dieser zweiten Übertragung (die erste von 1740 ist nahezu unbekannt geblieben) eines der großen Werke der französischen Literatur, das über seinen theologisch-philosophischen Inhalt hinaus als erstes "Musterbeispiel französischer Prosa, wie wir sie heute kennen" gilt, "untadelig geschliffen in der Form, abwechslungsreich im Stil und handelnd von einem Gegenstand universaler Bedeutung. Als Äußerungen einer der feinsten Intelligenzen des 17. Jahrhunderts stehen sie nur Pascals eigenen Pensées nach ... " (Carter/Muir 140). "Inhaltlich geht es um die Auseinandersetzungen katholischer Theologen in der Gnadenlehre, die im Gefolge der Veröffentlichung des Augustinus

des Bischofs Jansenius von Ypern entstanden war. Hauptgegner von dessen rigoristisch-augustinischer Theologie (der "Jansenisten", die sich um das Kloster Port-Royal gruppierten, waren die Jesuiten." (Volpi S.1133). "Die Provinciales lassen sich unter verschiedenen Gesichtspunkten werten. Als literarische Meisterwerke sind sie schon von den jesuitischen Gegnern, später von J.B.Bossuet und Mme de Sévigné bewundert worden. Ihre Argumentationsstrategie erreicht durch Klarheit des Begriffs und Appell an den gesunden Menschenverstand, sprachliche Präzision, stilistischen Einfallsreichtum und ironische Distanz eine Identifikation des Lesers mit dem 'Provinzler', die durch Extrembeispiele aus dem kasuistischen Repertoire zur sachlichen Übereinstimmung führt." (KNLL 12,988). Die Übersetzung erschien, als der Prozess, den PASCAL in Gang gebracht hatte, mit der Aufhebung des Ordens vorläufig endete. Der Übersetzer F.L.LACHMANN (1749 – 1777), dessen Übertragung in den zeitgenöss. Rezensionen einhellig gelobt wird, sieht als Zweck seiner Arbeit die Warnung vor jesuitischer "Denkungsart", denn "es giebt noch gar zu viel Jesuiten, - und wären es auch protestantische Jesuiten, - in der Welt, als daß man diesen Orden für vertilgt halten solte". (Vorrede zum zweiten Teil).









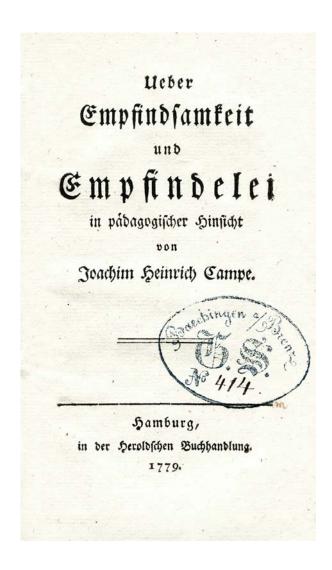


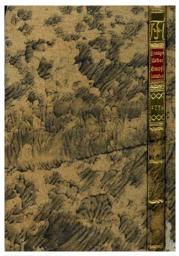
STERNE, LAURENCE. Tristram Schandis Leben und Meynungen. (Aus dem Englischen übersetzt von J.J.C. Bode). Erster (- Neunter) Theil. In vier Bänden. Mit zwei Titelkupfern (W.Hogarth del., C.L.Crusius sc.), zwei dreifarbig gedruckten und zwei eingeschwärzten Seiten. Hamburg, bey Bode 1774. I: Front., (3) Bll., VIII S., (16) Bll. Subskribenten, 185 S.; II: 191 S.; III: Front., 210 S.; IV: 226 S.; V: 166 S.; VI: 164 S.; VIII: 148 S.; VIII: 144 S.; VIII: 128 S. Marmorierte Lederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung. Etwas berieben, an zwei der oberen und einem der unteren Kapitale etwas bestoßen mit kleinen Fehlstellen.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Goedeke IV,586,12; Price&Price, Lit. 1022). – Die Frontispize unten ca 0,5cm kürzer, das dreifarbig bedruckte Blatt im Bund mit Einriss außerhalb der Abb. Alle Titel und jeweils S.33 in der unteren Ecke mit einem zeitgenöss., für mich leider nicht identifizierbaren Namenstempel. In BODES eigener Druckerei auf feingeripptes Bütten gedruckt; nahezu fleckfrei.

Seltene erste Ausgabe der Bode'schen Übersetzung, die bis heute als die beste und als Höhepunkt seiner Übersetzertätigkeit gilt. WIELANDs begeisterte Rezension im Dezember-Heft 1774 des *Teutschen Merkur* lässt ahnen, wie die Deutschen diese Übersetzung aufnahmen und "verschlangen": "Wo ist, sage ich, ein solcher Mann, in dessen Händen Bodens Tristram nicht schon

wäre, der nicht lieber alle seine übrigen Bücher, und seinen Mantel und Kragen im Nothfall dazu, verkauffen wollte, um sich dies in seiner Art einzige, dies, mit allen seinen und seines Verfassers Wunderlichkeiten und Unarten, dennoch unschätzbare Buch ... anzuschaffen, und von Stund an zu seinem Leibbuch zu machen, und so lange darinn zu lesen, bis alle Blätter davon so abgegriffen und abgenutzt sind, daß er sich - zu großem Vergnügen des Verlegers - ein neues Exemplar anschaffen muß?"







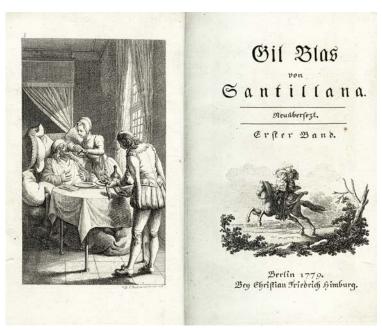
CAMPE, JOACHIM HEINRICH. Ueber Empfindsamkeit und Empfindelei in pädagogischer Hinsicht. Hamburg, in der Heroldschen Buchhandlung 1779. 56 S. Kleisterpapierbezogener Pappband d.Zt. mit drei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Farbschicht a.d. vorderen Gelenk unten ca 2cm schmal abgeplatzt.

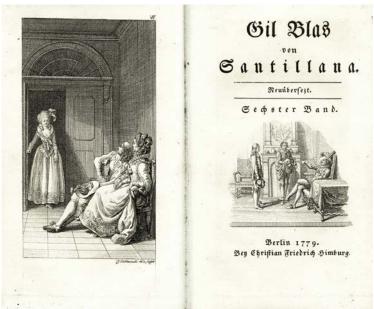
Erste Ausgabe (Kosch II,458). – Völlig frisches Exemplar auf bestem holländ. Papier aus der Bibliothek Baechingen der Franziska von Hohenheim mit deren Stempel a.d. Titel.

Frühe und - besonders in einem so bemerkenswerten Exemplar - sehr seltene Schrift CAMPES. In ihr setzt er sich mit dem für die kulturbeflissennen gesellschaftlichen Schichten seiner Zeit prägend gewordenen Gefühl der "Empfindsamkeit" auseinander, das so sehr zur Mode geworden war, dass heute die ganze Epoche von ca 1740 bis ca 1780 als das "Zeitalter der Empfindsamkeit" bezeichnet wird. LESSING hatte 1768 für J.J.C.Bode den Begriff "empfindsam" geprägt, als dieser sich daran machte, STERNES A sentimental Journey through France and Italy zu übersetzen. Ihren radikalsten Ausdruck fand die Empfindsamkeit in der Literatur des Sturm und Drang, war aber als zur Schau getragenes Modegefühl längst zur bloßen Attitude geworden. CAMPE bezeichnet diese "Afterempfindsamkeit, die sich auf eine vernunftlose, abgeschmackte, kleinliche oder lächerliche Weise äussert" (ders. in seinem Wörterbuch der deutschen Sprache, 1813) mit einem Neologismus "Empfindelei", ein Wort, das seitdem zu einem festen Begriff der deutschen Sprache geworden ist. "Die Unterscheidung von Empfindsamkeit und Empfindelei geht, wenigstens in ihrer öffentlichen Wirksamkeit, auf eine Schrift von Joachim Heinrich Campe zurück [diese]" (R.Brandt. Kritischer Kommentar zu Kants Anthropologie, Anm.36). CAMPE sah die Erziehung zu

echtem, ungekünsteltem Gefühl und dessen Ausdruck als Aufgabe der Pädagogik und bearbeitete und erweiterte diese frühe Schrift in diesem Sinn in den folgenden Jahrzehnten mehrfach.

TRAUZETTEL No.1364





Le Sage, A.R. Gil Blas von Santillana, 1779.





LE SAGE, ALAIN RENÉ. Gil Blas von Santillana. Neuübersezt (von WILHELM CHRISTHELF SIEGMUND MYLIUS). Erster (- Sechster) Band. In drei Bänden. Mit sechs Titelkupfern und sechs gestochenen Titeln (D.CHODOWIECKI del. et sc. 1779).

Berlin, bey Christian Friedrich Himburg 1779. *I:* Front., (3) Bll., XLVIII, 220 S.; *II:* Front., (3) Bll., 284 S.; *III:* Front., Titel, 278 S., (1) Bl.; *IV:* Front., Titel, 288 S.; *V:* Front., (3) Bl., 288 S.; *VI:* Front., (3) Bll., 300 S., (1) Bl. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und linienvergoldung. Zwei Bände mit Wurmgängen in je einem Gelenk (je ca 3cm), Papierbezüge teils berieben, der schwarze Grund der Bandzählung teils abgerieben.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung und dieser Illustrationen (Goedeke IV, 603,64.,4; Fromm 15073 [falsche Angaben]; Engelmann, Chodowiecki 273-276, 285-288, 313-316). – Vorsätze i.d. Ecken leimschattig, vereinzelt leicht stockfleckig, insgesamt aber frisch.

Wohlerhaltenes Exemplar des berühmten Schelmenromans in der seltenen ersten Ausgabe einer der noch heute besten Übersetzungen und sicher der am schönsten illustrierten.



Le Sage, A.R. Gil Blas von Santillana, 1779.





Morrete Perfon von ihrem Geschlecht einnehmend gu machen fahig find "). Frenlich ift bas mahr, ich hatte alles, was fich vor bem Fortgang in ber Tugend ereignete, in Eraablung bringen tonnen: allein in einem Buche gum Beitvertreibe, beffen wichtig. fte Regel ift, Empfindungen rege gu ma-") Roch ein Grund beffebe auch barinnen, tag wir allefanunt, wo nicht eben tugenb baft, bod n Belt fommen. boch menigftens unfchulbig gur Belt fommen. 3ch murte mich alfo an ber Bahricheinlichfeit verfündiget haben, wenn ich meine junge Gelbinn ale lafterhaft vom Mafang an aufgeftellt batte; und nachber mutte ich baben auf Die Sinterfüße treten muffen, um ben Lefern gu melben, bag fie bech nicht von je ber bofe gemefen mare. - Miles tif untablid, wenn und wie es ausben Sanben tes Cebopfers ber Dinge tennnt; nur unter Menfchenbanben fcblagt alles aus ber Mrt.

RESTIF DE LA BRETONNE, NICOLAS-EDMÉ. Die Unschuld in Gefahr, oder die ungewöhnlichen Ereignisse. Aus dem Französischen des Herrn Retif De-La-Bretonne (von C.A. WICHMANN). Mit einer gestochenen Titelvignette (ROSMÄSLER del. et sc.). Breslau und Leipzig, bey Johann Friedrich Korn, dem ältern 1780. (4) Bll., 222 S., (1) Bl. Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Berieben und bestoßen.

Erste dt. Ausgabe (Dühren 62; Fromm 21745; Hayn/G. VI,S.438). - An Innendeckel und Vorsatz mehrere alte, teils übereinandergeklebte Leihbibliotheks-Exlibris, ebda fleckig und mit Schabspuren im Papier. Der Text nur vereinzelt und gegen Schluß etwas fleckig. Block leicht gewellt. Dieser sehr seltenen, einzigen zeitgenöss. Übersetzung lag It. Dühren die 1779 mit Druckort Liège erschienene Nachdruckausgabe von RETIFS Lucile, ou le Progrès de la Vertu, jetzt mit verändertem Titel L'Innocence en Danger, ou les Évenemens extraordinaire zu Grunde. Deutsche Ausgaben von Retifs Schriften aus dieser Zeit sind durchweg selten, was mit seinem "anrüchigen" Ruf zusammenhängen mag. Ludwig TIECK, dessen William Lovell auf RESTIFS Paysan perverti basiert, urteilte über ihn: "Dieser seltsame Mann ... wäre ein merkwürdiger Autor geworden, wenn er nicht Vielschreiber, ja Sudler geblieben wäre, dem verdorbene Phantasie für Begeisterung, und Schmutz und Niedrigkeit für menschliche Natur gelten mußten. Wer vieles von der Bibliothek, die dieser merkwürdige Mann geschrieben hat, kennt, wird auch wissen, daß in den meisten, selbst schlechtesten seiner Bücher. Stellen vorkommen, Gedanken aufblitzen und Darstellungen erschüttern, die den bessern Genius auch in der Erniedrigung beurkun-

den." (Dresden, im Nov.1828). Und 1835 im Vorwort zum zweiten Band des von E.v.Bülow herausgegebenen *Novellenbuch*: "RETIFS Schriftstellertalent entwickelte sich frühzeitig und muß unstreitig als eines der bemerkenswerthesten seiner Zeit und seines Vaterlandes angesehen werden. Es finden sich in seinem Character die edelsten und größten Eigenschaften, in seinen Schriften, unzählige Züge wahren Genies neben einer Menge von Geschmacklosigkeit und Rohheit vor. ... In den achtziger und neunziger Jahren wurden viele Bücher von RETIF unter andern von WICHMANN und MYLIUS in unsre Sprache übertragen. WIELAND soll, ich habe nicht aufsuchen können wo, auf ihn aufmerksam machen; auch HAMMANN schätzte ihn." (S.XXXIIIf.).



Kant, I. Critik der reinen Vernunft, 1781.



KANT, IMMANUEL. Critik der reinen Vernunft. Riga, verlegts Johann Friedrich Hartknoch 1781. Gr-8°. (12) Bll., 856 S. [Ss. 426 – 461 sind unpaginiert;]. Lederband d.Zt. mit Rückenschild und –filetenvergoldung, vergoldete Stehkanten. Etwas berieben, etwas fleckig, je ein kurzer Wurmgang a.d vorderen (1cm) und hinteren (3cm) Gelenk.

Erste Ausgabe (Warda 59; Adickes 46; PMM 226). – Papierfehler a.d. Titel ohne Textberührung alt und fachgerecht restauriert; Außenblätter in den Rändern etwas leimschattig; wie immer papierbedingt leicht, nur Ss. 94/5 durch eine ehemalige Einlage

stärker gebräunt, sonst nur wenig stockfleckig; Eckabschnitt a.d. weißen Vorsatz alt hinterlegt. Kartonstarke marmorierte Vorsätze.

Zeitgenöss. und (relativ) aufwendig gebunden wie vorliegend ist diese erste Ausgabe eines der Hauptwerke der Geistesgeschichte sehr selten. Die Einbände der meisten nachweisbaren Exemplare stammen aus späterer Zeit, zeitgenössische sind meist schlichte Papp-, gelegentlich auch Halblederbände und mehr oder weniger stark ge- bzw. verbraucht.

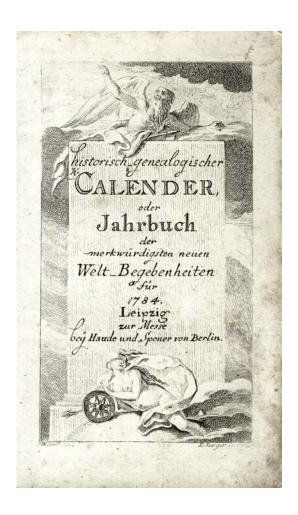
KANTS epochemachendes Hauptwerk stieß bei seinem ersten Erscheinen auf sehr verhaltene Resonanz. Zeitnah im Januar 1782 wagte sich nur der Rezensent der Götting. Gelehrten Anzeigen (Zugaben, 3.St., S.40 – 48) an eine

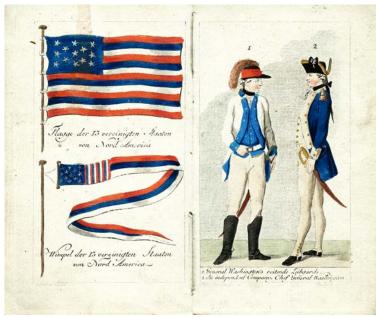


Beurteilung: "Dieses Werk, das den Verstand seiner Leser immer übt, wenn auch nicht immer unterrichtet, oft die Aufmerksamkeit bis zur Ermüdung anstrengt, zuweilen ihr durch glückliche Bilder zu Hülfe kömmt oder sie durch unerwartete gemeinnützige Folgerungen belohnt, ist ein System des höheren oder, wie es der Verf. nennt, des transscendentellen Idealismus; …". MENDELSSOHN nannte es "Nervensaft verzehrend", der Staatsminister von ZEDLITZ, der große Reformator des Bildungswesens und Förderer der Aufklärung in Preußen, dem Kant das Werk gewidmet hatte, reagierte auf die Zusendung eines Widmungsexemplars ebensowenig wie J.E.BIESTER, dessen Sekretär und Herausgeber der Berlinischen Monatsschrift.

GARVE betonte KANT gegenüber die auch durch die Schreibart verursachten Verständnisschwierigkeiten, worauf KANT, dem gesellschaftliche Wirkung wichtig war, entgegnete: "Sie belieben des Mangels an Popularität zu erwähnen, als eines gerechten Vorwurfs, den man meiner Schrift machen kann, denn in der Tat muß jede philosophische Schrift derselben fähig sein, sonst verbirgt sie, unter einem Dunst von scheinbarem Scharfsinn, vermutlich Unsinn." (7.Aug.1783). Die daraus resultierende Umarbeitung erschien als "zweite verbesserte Ausgabe" 1787 erlebte in dieser Fassung zahlreiche Auflagen . SCHOPENHAUER mahnte aber: "Keiner bilde sich ein, die Kritik der reinen Vernunft zu kennen und einen deutlichen Begriff von KANTS Lehre zu haben, wenn er jene nur in der zweiten, oder einer der folgenden Auflagen gelesen hat; das ist schlechterdings unmöglich; denn er hat nur einen verstümmelten, verdorbenen, gewissermaaßen unächten Text gelesen. Es ist meine Pflicht, Dies hier entschieden und zu Jedermanns Warnung auszusprechen."

TRAUZETTEL No.1367







HISTORISCH-GENEALOGISCHER CALENDER oder Jahrbuch der merkwürdigsten neuen Welt-Begebenheiten für 1784. Mit einem Kupfertitel (von Berger nach Meil), einer gefalteten, kolorierten Karte und 17 Kupfertafeln (von Berger, davon 14 nach D.Chodowiecki; 1 doppelseitig, 3 koloriert). Leipzig zur Messe, bey Haude und Spener von Berlin. KI-8°. Titel, (12) BII., 74 S., (3) BII., 182 S. Lackierter roter (Orig.-?) Pappband d.Zt. mit Deckelvergoldung. Einband fleckig, Bezug am Rücken etwas rissig, Ecken u. Kapitale etwas bestoßen.

Erster Druck der ersten Ausgabe des ersten Jahrgangs (Köhring S.35 nennt 18 Kupfer [s.u.], nur 12 Kupfer von Chodowiecki, gibt den Titel ungenau wieder; Baumgärtel, Almanche der LB Coburg 209 [ohne die Karte];

Lipperheide II,4460; Engelmann 492 [ebenfalls nur 12 Chodowiecki-Kupfer]; Lanck./Rüm. 16; Howes S.849; dieser erste Druck nicht bei Sabin). – Das hier noch doppelseitig vorhandene Münzkupfer wurde später geteilt, so dass die meisten Exemplare 18 Kupfer zählen. Etwas fleckig, einige Ecken mit kleinen Knicken bzw. Fehlstellen, etwas gelockert, die Karte mit kleinem Einriß außerhalb der Abbildung.



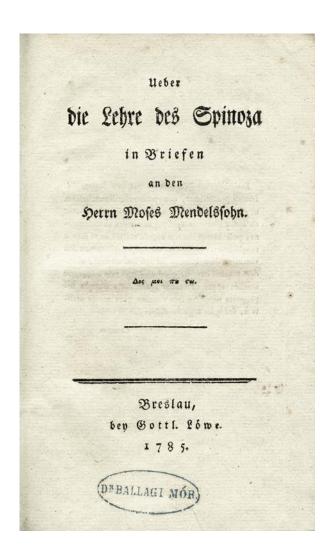
Der berühmte sogenannte "Amerika-Almanach" mit 12 Kupfern von CHODOWIECKI zu den Befreiungs-Kriegen von der Verbrennung der "Stempel-Acte" 1764 bis zur Räumung New Yorks durch die Engländer 1783. Außerdem nach Chodowiecki zwei kolorierte Kupfer mit den Uniformen amerikanischer Einheiten, von Berger ein koloriertes Kupfer mit der amerikanischen Flagge und dem Wimpel. Besonders schön auch die kolorierte Karte der 13 Staaten mit einer Nebenkarte Neufundlands. Neben dem Kalendarium und der hier etwas deplaziert wirkenden "Genealogie der hohen europäischen Häuser" bringt der Kalender den Text Die Geschichte der Revolution von Nord-America von M.C.Sprengel. Diese erste Darstellung amerikanischen Revolution in Deutschland wurde außerordentlich einflussreich und prägte die Sicht auf die junge Nation nachhaltig. "SPRENGEL [hat] den Freiheitsbegriff als ursächliches Prinzip der amerikanischen Revolution herausgestrichen und darin deren eigentliche Bedeutung zu erfassen gesucht. Die Verbreitung [dieses Textes] ... und die Begeisterung für das Freiheitsideal haben dazu geführt, daß in der alten Welt der Gedanke der Freiheit in zunehmendem Maße mit der amerikanischen Revolution verbunden wurde, was zu einer wachsenden Identifikation von Amerika mit Freiheit führte." (Dippel 389). – Das Interesse an diesem Text muß gleich sehr groß gewesen sein. Bald nach dem vorliegenden ersten Druck brachten Haude und Spener eine neue Auflage mit einem zusätzlichen gedruckten Titelblatt heraus Allgemeines historisches Taschenbuch oder Abriss der merkwürdigsten Welt-Begebenheiten enthaltend für 1784 die Geschichte der Revolution von Nord-America von C.M.(!) Sprengel .... Bei dieser Auflage war das Kalendarium nicht mehr dabei. Eine dritte Auflage im

selben Jahr unterscheidet sich von der zweiten dadurch, dass jetzt auch die 74 S. "Genealogie" wegfielen, außerdem sind die Initialen im Verfassernamen richtig "M.C." und das Datum der Münzkupfer von 1783 in 1784 geändert (vgl. Sabin 89755). Der Text (ausgestattet nur noch mit der Karte, aber ohne alle sonstigen Illustrationen) erschien separat bei Gegel in Frankenthal 1788 und nochmals 1789 (vgl. Sabin 89758). Howes 849 behauptet irrig die erste Ausgabe des Textes bereits für 1782. In diesem Jahr erschien jedoch Sprengels Geschichte der Europäer in Nord-America, die der Verfasser auch in seiner "Halle den 30ten October 1783" datierten Vorrede anführt.

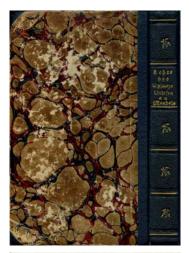
Dieser erste Druck ist äußerst selten. Seit meinem Angebot No.0005 (von 1999) kann ich kein weiteres feststellen.



"Amerika-Almanach" - Historisch-genealogischer Calender, 1784.



Jacobi, F.H. Ueber die Lehre des Spinoza, 1785.



Prometheus \*). Bebede beinen himmel, Bevs, Dit Wolfendunft, Und übe , Rnaben gleich , Der Difteln fopft, Un Giden Dich und Bergesbohn ! Dust mir meine Erbe Doch faffen ftebn . Und meine Sutte Die Du nicht gebaut, Und meinen Deerd um beffen Blut Du mich beneibeft ! \*) Ber es mir verdenft, bag ich biefes Gebicht, meldes ale Beleg bier faum entbebrlich mar, mit ber baben gebrauchten Berficht einrude, ber muß bem Ueberfeger ber grep Befprace, Der Plagende Jupiter , und Wer befchamte Jupiter in Queiand Schriften noch weit ftarfere Bormurfe maden. Und meldem unter ben Lefern biefer Schrift find Die Berfe eines Sume, eines Diberot, bas Syfteme de la nature, und eine Menge anderer biefer Battung unbefannt ?

JACOBI, FRIEDRICH HEINRICH. Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn. Breslau, bey Gottl. Löwe 1785. (4) Bll., 48 S., (2) Bll., (49 -) 215, (1) S. Blauer Halbleinenband (um 1830) in der Optik feinkörnigen Maroquins mit Rückenvergoldung. Decken berieben, Ecken und Kapitale leicht bestoßen.

Erste Ausgabe (Rose, Jacobi 301; Schulte-Str. 5a; Goedeke IV,693,12; v.d.Linde, Spinoza 334; Meyer, Mendelssohn 333; Hagen 577 [Goethe]). – Wie fast immer ohne das letzte Bl. "Nachricht". Leicht stockfleckig, Namenstempel a.d. Titel und letzter Seite "Ballagi Mör" (bis 1848: Moritz Bloch [Inöz 1815 – 1891 Budapest], Philologe jüdischer Herkunft, konvertierte 1843 zum reformierten Glauben).

Jacobi berichtet in dieser Schrift von seinen Gesprächen mit Lessing 1780, in denen dieser sich kurz vor seinem Tod zur pantheistischen Philosophie Spinozas bekannt hatte. Sie steht am Anfang des sogenannten Spinoza-Streits. Nach Jacobi und Mendelssohn schalteten sich bald Hamann, Herder, Goethe, Kant u.a. in die Debatte ein. Die Auswirkungen Streites auf die Entwicklung der Philosophiegeschichte sind kaum zu ermessen. Er markiert die Wende von der Aufklärung zur Romantik und zum Deutschen Idealismus.

Exemplar mit den oft fehlenden vier unpaginierten Blättern mit den Erstdrucken zweier der bekanntesten Gedichte Goethes Edel sey der Mensch (2 Bll. nach dem Titel) und Prometheus (2 BII. zwischen S.48 u.49). Ohne das Bl. "Nachricht" mit den Gründen, weshalb Prometheus gesondert gedruckt sei, nämlich "um die beiden Blätter entfernen zu können, ohne eine bemerkbare Lücke zu hinterlassen, wenn das Gedicht jemandem mißfallen oder gar die Konfiskation veranlassen sollte"

(Schulte-Strathaus). JACOBI hatte *Prometheus* handschriftl. von GOETHE erhalten und das Gedicht während seines Besuchs bei LESSING diesen lesen lassen. Er fand es sinnvoll, das Gedicht auch ohne Wissen GOETHES hier einzuschalten. *Edel sey der Mensch Hülfreich und gut* war vorher in dem handschriftl. *Journal von Tiefurt* (1783, 40.St.) "veröffentlicht" worden.



BRUDER SEDDAG (PSEUD. FÜR CAGLIOSTRO ?). Brüderliche Vermahnungen an einige Brüder Frevmäurer dem Bruder Seddag. Mit einer gestochenen Titelvignette (ROSMAESLER DEL ET sc.). Philadelphia (d.i. St. Petersburg, Logan) 1781. 108 S., (2) weiße BII. Marmorierter Pappband d.Zt. Aufkleber a.d. Rücken. Decken berieben.

Erste Ausgabe (Wolfstieg 42508; Kloss 2649; Dt. Freimaurermuseum Bayreuth 2853; Weller, Druckorte S.117; nicht im Pseudonymenverzeichnis).

 Titel mit drei alten Logenstempeln, papierbedingt leicht gebräunt.

Wolfstieg ordnet die sehr seltene Schrift der rosen-kreuzerischen Freimaurerei, (die nach der Thronbesteigung FRIEDRICH WILHELM II. sich anschickte, den preussischen Staat zu usurpieren) zu, ohne das Pseudonym aufzulösen. Der wiederholten Aufforderung des Verfassers der Schrift folgend, das Gesagte nicht für das Ganze zu halten und den verborgenen Sinn zu

suchen ("Der Forschende muß sich nie begnügen lassen, mit der superficiellen Erkenntniß eines Objecti; sondern immer dahin trachten, desselbigen innerst verborgene Wesenheit zu erforschen ... " Anm. h, S.25) und diese Aufforderung zuerst auf das Pseudonym anwendend, ergibt sich eine verwickelte, aber vielleicht in diesem "geheimnissüchtigen" Umfeld gerade deshalb stichhaltige Spur zu dem Verfasser, der dann Joseph Balsamo, der berüchtigte GRAF CAGLIOSTRO selber wäre. Wenn es denn nicht nur eine sinnlose Aneinanderreihung von Buchstaben ist, gibt es nur eine "sinnvolle" Aufschlüsselung dieses Pseudonyms: "Seddag" ist das gälisch-schottische Wort für "Cedille" (vgl. Manx-Dictionary, Sect. 40), was wiederum "vom Namen des griechischen Buchstabens Zeta [abgeleitet ist], weil man früher ein z hinter das c setzte" (Duden). So bezeichnet wird das kleine senkrechte Buchstabenzeichen z.B. im französ. c. Die Verbindung zu Cagliostro liefert der Bericht der Gräfin CHARLOTTA ELISABETH KONSTANTIA VON DER RECKE in ihrer Nachricht von des berüchtigten Cagliostro Aufenthalte in Mitau, im Jahre 1779 ... (Berlin, Nicolai 1787). Als ehemalige Anhängerin der Lehren CAGLIOSTROS hatte sie einige



Briefe von diesem erhalten und schreibt dazu: "CAGLIOSTRO unterschrieb gewöhnlich nicht seinen Namen; sondern machte nur dies **Z** (mit einen perpendikulären Striche [also einem Cedille/Seddag! Tr.] am Querstrich) ...". In der rosenkreuzerischen Freimaurerei wurde die Legende tradiert, dass die Stifter des Ordens "drei nach Schottland ausgewanderte ägyptische "Ormusse oder Lichtweise" (vgl. Lenhoff/

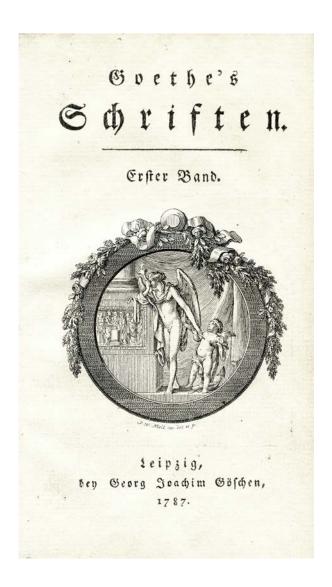
Posner, Freimaurer-Lexikon Sp.1337) waren. Demnach hätte sich CAGLIOSTRO mit Hilfe des Pseudonyms in diese Tradition gestellt, denn seit 1775 suchte er, seine eigene Freimaurerei nach dem "ägyptischen Ritus" zu installieren. Der Inhalt selber, der in dem laufenden Text und in den Anmerkungen Bedeutungsebenen von unterschiedlicher Wichtigkeit zu haben scheint (die Bemerkung Wolfstiegs: "Weist die Brr Rosenkreuzer an, soviel wie möglich in den Geist der [Frei-] M[aure]rei einzudringen." wirkt allzu banal), ist eine für den Uneingeweihten nicht verständliche Anweisung aus alchemistischen, christlichen, kabbalistischen und zahlenmystischen Versatzstücken. Interessant für meine Hypothese ist dabei einerseits die Behauptung des Verfassers, die geheimen ägyptischen Lehren seien in die Bibel eingeflossen, andererseits dass er in einer die Zahlenmystik betreffenden Anmerkung der Zahl 13 in hermetischer Logik größte Bedeutung beimißt. In ihr ist für ihn "alles Eins ... das Facit, als die Quelle des Salzmeeres" (S.59, Anm. t). Lennhoff/ Posner erwähnen die 13 in dem Artikel "Zahlenmystik" gar nicht, sie hat offenbar keine, zumindest keine herausragende Bedeutung. Anders für CAGLIOSTRO. GRÄFIN VON DER RECKE berichtet in dem o.g. Werk weiter, dass er unter sein Signum Z stets die dreifach unterstrichene Zahl 1255 setzte: "Auch wenn er seinen Namen unterschrieb, setzte er diese Zeichen hinzu. Man glaubt, weil diese zusammensummierte Zahlen 13 ausmachen, ... Das Z soll auch in einer gewissen geheimen Gesellschaft gebraucht werden." (zit. nach: K.Kiefer.

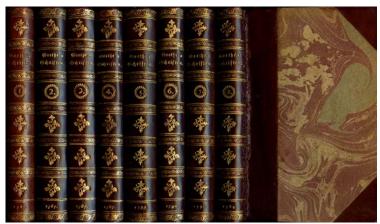


Cagliostro. Dokumente zu Aufklärung und Okkultismus, S.124). Selbst der entlegene Druckort "St.Petersburg" spricht nicht gegen, sondern ist eher Indiz für die vermutete Verfasserschaft, denn Cagliostro hatte sich von 1779 bis 1780 dort aufgehalten. Die Rosenkreuzer setzten um 1780 dazu an, sich die gesamte Freimaurerei unterzuordnen, nachdem sie die anfangs von FRIEDRICH D.GR. unterstützte Berliner Loge "Zu den drei Weltkugeln" zu ihrem Hauptsitz gemacht hatte. 1782 forderten sie "den Herzog FERDINAND VON BRAUN-SCHWEIG und die mit ihm zum Konvent von Wilhelmsbad versammelten Freimaurer auf, sich den Rosenkreuzern zu unterwerfen. Versuch schlug aber (Lennh./P. Sp. 1337). An die Schalthebel der Macht gelangten sie nach FRIEDRICHS Tod, als der stark von ihnen beeinflußte FRIEDRICH WILHELM II. die Ordensmitglieder

und "finsteren Zeloten" Wöllner und Bischoffswerder "die Zügel in der Hand hielten" (ebda).

TRAUZETTEL No.1370









GOETHE, JOHANN WOLFGANG. Erster (- Achter) Band. In acht Bänden. Mit acht Titelkupfern (RAMBERG, BERGER, LIPS, MECHAU, A.KAUFFMANN del., GEYSER bzw. LIPS sc.), acht gestochenen Titelvignetten (MEIL, CHODOWIECKI, OESER, LIPS del., GEYSER bzw. Grögory sc.), zwei gestoch. Textvignetten (LIPS del. et sc.) sowie zwei zusätzlichen Kupfern (D.CHODOWIECKI del. et sc.). Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1787 -1790. I: Front., XXVI, 310 S.; II: Front., Titel, 368 S.; III: Front., Titel, 292 S., (2) BII. weiß; IV: Front., Titel, IV, 284 S.; V: Front., Titel, (4) Bll., 388 S.; VI: Front., Titel, 300 S.; VII: Front., Titel, 320 S.; VIII: Front., Titel, 342 S., (1) Bl. weiß. Acht spätere Halblederbände mit Rückenvergoldung und -zierbünden (sign. Anker Kyster) . Deckelbezüge und Vergoldung leicht abweichend.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,2-3; Hagen 11). – Alle Kupfer und Titel auf stärkerem Papier. Teils etwas (stock-) fleckig, Einriß im Innensteg des Front. von Bd.7 alt hinterlegt, ebda etwas fleckig. Exemplar mit den beiden Cartons mit den Vignetten in Bd.3. S.199/200 (Zwischentitel zu "Claudine von Villa Bella") als Carton in Bd.5, hier noch wie bei Hagen beschrieben als Teil des Bogens X zwischen S.312 u. 313. Zusätzlich enthalten sind zwei der drei von Göschen als Frontispizes vorgesehenen,



aber dann verworfenen Kupfer von D.CHODOWIECKI (Engelmann 577 u. 579) in Bd.1 u.4; diese sind nur selten beiaebunden. den Subskribentenverzeichnissen Bd.1 u. 4 und dem kaiserlichen Privileg in Bd.5. Alle Bände nur mit dem Impressum Leipzig, Göschen (sehr oft finden sich Mischexemplare mit dem Lizenzdruck von J.Stahel in Wien) und im Originaldruck "So", also auch der Bd.7 ("Faust"), d.h. Ss. 144/5 ohne die Zeilenwiederholung und die zahlreichen anderen Versehen eines unkonzentrierten Setzers, der die Presskorrekturen während des Drucks der Bögen F bis L besorgte (val. dazu die überzeugenden Argumente Ernst Schulte-Strathaus' in: Goethes Faust-Fragment 1790. Zürich/Berlin 1940).

Nachdem seit 1775 bereits zehn unrechtmäßige Sammelausgaben von GOETHES Schriften erschienen waren, GOETHE auch seit Stella und Claudine von Villa Bella (beide 1776) eher als Minister, denn als Dichter aufgefallen war, musste das Projekt einer neuen, rechtmäßigen Ausgabe seiner Schriften als Wag-

nis erscheinen, das z.B. Unger nicht eingehen wollte. Der junge G.J. Goeschen, der sich erst 1785 mit finanzieller Unterstützung C.G.Körners in Leipzig etabliert hatte, übernahm den Verlag der *Schriften* nach Vermittlung durch F.J.Bertuch, "der sich, um ... das Projekt zu ermöglichen, mit einem Drittel an den Kosten beteiligte. Der am 2.9.1786 abgeschlossene Vertrag bestimmte ein Honorar von 2000 Reichstalern. Goethe behielt sich das Recht an jeder künftigen Auflage vor und signalisierte damit eine deutliche Abkehr von dem damals noch weit verbreiteten "ewigen" Verlagsrecht der Verleger. ...



Goethe, J.W. Schriften, 1787 - 1790.



Bereits die ersten vier Bände. erschienen im Sommer 1787. brachten manches Neue: außer einigen bisher ungedruckten kleineren Schauspielen der Frankfurter und frühen Weimarer Zeit ... die zweite Fassung des Werther sowie die Iphigenie auf Tauris, deren Umarbeitung in Italien endlich gelungen war. Egmont konnte in Rom abgeschlossen werden und erschien im Mai 1788 in Bd 5, zusammen mit den in Italien zu Singspielen umgearbeiteten Schauspielen mit Gesang Claudine von Villa Bella und Erwin und Elmire Dagegen mußten Tasso und Faust, obgleich in gefördert, unvollendet wieder zurück nach Weimar, wo Tasso nach langsamem Wachstum schließlich im Juli 1789 abgeschlossen wurde und in Bd 6 erscheinen konnte. Dagegen wollte die Vollendung des Faust nicht gelingen, so daß sich GoE-THE entschloß, ihn in Bd 7 zunächst als Fragment zu publizieren. Vor den Bdn 6 und 7 war zur Ostermesse 1789 bereits Bd 8 herausgekommen, der u.a. die erste von Goethe veranstaltete Gedichtsammlung enthielt." (W. Hagen. Goethe-Handbuch 4/2, S.1138f.). Als Erstdruck oder in dieser Form erstmals bringen die Schriften darüberhinaus: Zueignung; Die Mitschuldigen; Die Geschwister: Der Triumph der Empfindsamkeit; Die Vögel; Lila; Jery und Bäteli; Scherz, List und Rache; Künstlers Apotheose; Die Geheimnisse. "Es ist ein einmaliges Ereignis, das kaum irgendeine Parallele in der Weltliteratur aufweist, daß die erste von ihm

selbst herausgegebene Ausgabe der Schriften eines Dichters auf dem Wege zum Weltruhm eine solche Fülle von Erstdrucken aufweist, die einzeln vorher überhaupt nicht erschienen sind, sondern sofort in eine Sammlung aufgenommen wurden." (W.Heck. *Stultifera Navis* VI, S.146). Die Ausgabe zählt damit "zu den schönsten und wertvollsten Dokumenten der GOETHE-Literatur." (J.Voerster).

ber Bearg Joadin Gofden,

Wollftandiges Tagebuch ber mertwardigften Begebenheiten und Revolutionen Paris. Rach guverläßigen , unter ber Muthoritat ber Dationalverfammlung erfchienenen Berichten. Debfi bem Entwurf ber neuen Ctaatsberfaffung von Frankreich, und einem Rupfer Die Berftorung ber Baftille porftellend. Munchen, ben Joh. Bapt. Strobl. 1789. F. H. Wildmofen

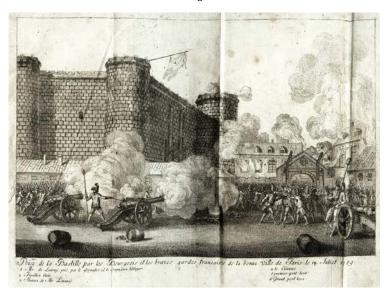


BABO, FRANZ MARIA (ÜBERSETZER?). Vollständiges Tagebuch der merkwürdigsten Begebenheiten und Revolutionen in Paris. Nach zuverläßigen, unter der Authorität der Nationalversammlung erschienenen Berichten. Nebst dem Entwurf der neuen Staatsverfassung von Frankreich, und einem [mehrfach gefalteten] Kupfer, die Zerstörung der Bastille vorstellend. München, bey Joh. Bapt. Strobl 1789. 88 S. Etwas späterer Halblederband mit Rückenschild und —linienvergoldung. Am oberen Kapital beschädigt, etwas berieben. Erste dt. Ausgabe (Meusel, Gel. Teutschland, 1,S.110

Erste dt. Ausgabe (Meusel, Gel.Teutschland, I,S.110 [1796]; Holzm./Boh. IV,4582 [beide Bibliogr. mit einem Nachdruck von 1790]). – Etwas stockfleckig, die

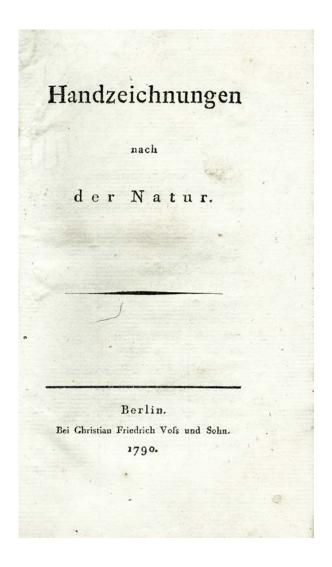
letzten beiden Bll. mit teils hinterlegten kleinen Brandlöchern außerhalb des Textes. Alter Namenstempel a.d. Titel "F.X.Wildmoser", neueres Exlibris.

Die Übersetzung dieses sehr seltenen, frühen Berichts über die Anfänge der Revolutionsereignisse wird ausschließlich nach Meusel (s.o.) dem Münchner Erfolgsautor und späteren Zensurrat Joseph Marius (nach Meusel u.a.: Franz Maria) Babo, der 1791 geadelt wurde, zugeschrieben. Dies halte ich angesichts der übrigen Veröffentlichungen Babos (Ritterromane, patriotische Bühnenstücke und Singspiele), mehr noch angesichts seiner politischen Ansichten (er löste 1784 die Illuminatenverfolgung in Bayern aus) und Ämter (1789 Mitgründer und Direktor der Militärakademie) für unwahrscheinlich. Nicht nur das Motto der Schrift "Die Grossen scheinen uns nur groß, weil wir vor ihnen knien – Stehen wir auf!", der gesamte, Partei für die Revolutionäre nehmende Text einschließlich eines der frühesten Abdrucke der "Erklärung der Rechte der Menschen" 28. Juli 1789 dürfte Babos Weltsicht widersprochen haben, zumindest nicht unkommentiert geblieben sein.



Babo, F.M. (Übers.?). Vollständiges Tagebuch, 1789.

TRAUZETTEL No.1372



Hippel, Th. G.v. Handzeichnungen nach der Natur, 1790.



Die gegenwärtigen Außätze, mit denen ich die schönsten Stellen meiner Heimath bezeichnete, sind nicht von der Welt, und wollen auch ihr Glück nicht machen in der Welt. Nur da. wo zwei oder drei versammlet sind. sich fhres Lebens und ihres Todes zu freuen; wollen sie sevn und Gesellschaft leisten. Soll ich noch bemerken, was man sich zu ihnen versehen könne? oder ist es besser, dies dem Eindruck zu überlassen, auf den sie es anlegen? Ein einziger Wink und auch dieser nur für die, welche ihn bedürfen. Die jetzige religiöse Denkart hat die Menschen näher zu Gott gebracht, und könnte sie noch niber zu ihm und zum Lichte der Wahrheit

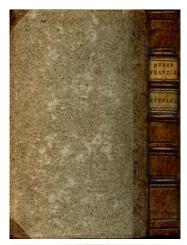
HIPPEL, THEODOR GOTTLIEB VON. Handzeichnungen nach der Natur. Berlin, bei Christian Friedrich Voss und Sohn 1790. X, 182 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Leicht berieben, eine Ecke bestoßen.

Erste Ausgabe (Schulte-Str. S.27,19; Goedeke IV,688,14). – Titel leicht stockfleckig, sonst nahezu fleckfreies Exemplar der Ausgabe auf feingeripptem Bütten.

TH.G.v.HIPPEL (Gerauen/Ostpr. 1741 - 1796 Königsberg), z.Zt. der Veröffentlichung Stadtpräsident von Königsberg, war "eine komplexe Persönlichkeit mit vielseitigen und einander widersprechenden Begabungen und Bestrebungen, die nicht leicht zu durchschauen war und Mißverständnisse und Mißdeutungen herausforderte." (Killy 5, S.344f.). Die Zeitgenossen glaubten, nur seine Romane werden überdauern; doch erweist sich HIPPEL als Denker mit einem erstaunlichen Gespür für noch bzw. erst heute relevante Themen. In Manchem erscheint er unserer Gegenwart näher als seiner. Er war ein früher Vertreter der Emanzipation der Frauen, ist Verfasser einer frühen Schrift über "Umweltschutz" (Ueber die Mittel gegen die Verletzung öffentlicher Anlagen und Zierrathe. 1792). Natur war für ihn nicht nur Ort angenehmer Empfindungen, sie war ihm "Heimath" und Anlass "sich des Lebens und des Todes zu erfreuen". Die Handzeichnungen nach der Natur sind sein persönlichstes Werk. Er liebte Natur und lebte in und mit ihr, so viel seine amtlichen Verpflichtungen dies zuliessen. Bekannt, manchmal belächelt war er seine Neigung zu ausgedehnten Spaziergängen. Hier "auf seinen einsamen. fast täglichen Spaziergängen nach den entstanden diese idyllenartigen Häfen Monologe über die Natur - überraschende Vergleichungen zwischen der leblosen und

vernünftigen Natur. Manche Leser von regsamer Empfindsamkeit haben sie sehr erhoben." (Schlichtegroll. Nekrolog 1797). "KANT nannte ihn einen Planund Zentralkopf, ... Aufklärung des Verstandes paarte sich bei ihm mit Schwärmerei der Gefühle und mit Hang zum Aberglauben, eine an Andächterei grenzende Frömmigkeit und warme Tugendliebe wohnte in demselben Herzen, welches unlautern Leidenschaften und der Sinnlichkeit Raum gab." (S.Baur 1803). "Er ruht auf dem Neuroßgärtenschen Kirchhofe ..., den er selbst eingerichtet und verschönert hatte, ... und bey dem er lebenslang fast täglich ... vorbeyging." (Schlichtegroll).

Bemerkungen über bie franzdsische Revoluzion und bas Betragen einiger Gefellschaften in London ben biefen Ereigniffen. Bon Edmund Burfe. Mus bem Englischen nach ber vierten Ausgabe überfest. 1791.





BURKE, EDMUND. Bemerkungen über die französische Revoluzion und das Betragen einiger Gesellschaften in London bey diesen Ereignissen. Aus dem Englischen nach der vierten Ausgabe übersezt. Mit einem gestochenen Portrait (CL.KOHL sc.). Wien, bey Joseph Stahel 1791. Gr-8°. Front., (2) Bll., 432 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und – schwarzprägung. Decken etwas berieben.

Erste dt. Ausgabe (Schumann, Burke-Bibliogr. 238 [ungenau]; vgl. Carter-Muir 239). – Gebräunter Abklatsch des Portraits a.d. Titel, anfangs und gegen Schluß etwas gebräunt, sonst nur gelegentlich leicht stockfleckig. Vorsätze aus Modeldruckpapier.

Gutes Exemplar der ersten dt. Übersetzung dieser besonders in Deutschland einflussreichen Schrift; weder Übersetzer noch Herausgeber sind bekannt. "Der Umstand, daß die beiden frühesten deutschen Ausgaben der großen Kampfschrift in Wien erschienen, läßt darauf schließen, daß in der späteren Hochburg der Reaktion eine antirevolutionäre Schrift schon damals auf Beifall rechnen konnte. Kaiser LEOPOLD III. hatte Burke im August 1791 von Pillnitz aus durch einen seiner Minister seinen Beifall ausdrücken lassen" (Braune, Burke in Deutschland, S. 20). "Auf die Ansicht, das alte Regime sei so zuinnerst verfault, daß eine umfassende Revolution notwenig sei, erwiderte BURKE, daß eine Revolution, die nicht wirkliche Freiheit bringe - welche nur der Rechtsprechung unter einer anerkannten Verfassung ohne Beeinflussung durch den Mob entspringe - überhaupt keine Freiheit darstelle. ,Leider', sagte er, "wissen sie nicht, wieviel mühevolle Schritte getan werden müssen, ehe sie sich zu einer Masse bilden, die eine echte politische Persönlichkeit besitzt'. Die Gedanken' hatten in ganz

Europa sofort Erfolg - GENTZ veröffentlichte 1793 eine deutsche Übersetzung - wenn sie auch BURKE die Gefolgschaft der Whigs kosteten. Jetzt ganz allein auf sich gestellt, genoß er endlich eine europäische Autorität, die er in seinem eigenen Land oder innerhalb seiner Partei nie erlangt hatte." (Carter/Muir).

TRAUZETTEL No.1374

## NEUE THALIA

herausgegeben

VOR

SCHILLER

Erfter Band,

golugt.

welcher das erste bis dritte Stück enthält.

Leipzig. bey Georg Joachim Göfchen 1792.





SCHILLER, FRIEDRICH (HRSG.). Neue Thalia herausgegeben von Schiller. Erster Band, welcher das erste bis dritte Stück enthält (-Vierter und letzter Band, welcher das vierte fünfte und sechste Stück enthält.) [das ist alles, was erschien.]. In vier Bänden. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1792 –

1793. *I:* (2) BII., 420 S.; *II:* 410 S., (1) weißes BI.; *III:* (2) BII., 114, 120 *[\*]* (231 -) 394 S.; *IV:* (2) BII., 336 S. Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Ecken etwas bestoßen, leicht berieben, Schilde etwas spröde.

Erste Ausgabe (Marcuse 126 – 128, 134 – 137, vgl. 140; Goedeke V,189ff,39; Seebaß, Hölderlin S.22). – Die Außenblätter etwas, sonst vereinzelt leicht stockfleckig; alter Name a.d. Haupttiteln, Stempelspuren a.d. Innendeckeln.

[\*] In Bd.3 ist mit Zwischentitel, eigener Paginierung (120 statt 115 – 230) und Bogenzählung, aber mit Bogennorm "Thalia 1793. III.Th.2.Heft" Schillers Aufsatz Ueber Anmuth und Würde eingebunden. Es handelt sich dabei offensichtlich um eine frühe, dann aber verworfene Fassung des ersten selbständigen Drucks (vgl. Marcuse 140). Unser Druck unterscheidet sich von dem endgültigen durch die Bogennorm, die Kopftitel, die dann weggelassen wurden, das Fehlen der Anzeige des Druckfehlers am Schluss, obwohl der Fehler ("einem" statt "einen" auf S.10, Z.9 von unten) auch hier vorhanden ist, und durch einen (bei gleicher Seitenzahl) anderen, aber auch von dem des Thalia-Heftes abweichenden Satz. Die Kenntnis der Druckgeschichte der ersten selbständigen Ausgabe dieses zentralen Textes der ästhetischen Theorie der Klassik scheint noch lückenhaft. So findet sich mit Stempel der großherzoglichen Bibliothek in der HAAB Weimar ein Exemplar mit Satz, Paginierung, Kopftiteln und fehlendem Korrigendum wie bei unserem, aber ohne die Bogennorm; vermutlich also ein weiterer Zwischenschritt auf dem Weg zur endgültigen Fassung.

Die Fortsetzung der *Thalia* bringt herausragende Beiträge in ersten Drucken wie Schillers epochale Texte *Ueber Anmuth und Würde* und *Vom Erhabenen* u.a., von Wilhelm v. Humboldt *Wie weit darf sich die Sorgfalt des Staates um das Wohl seiner Bürger erstrecken?*, von **Hölderlin** *Fragment aus Hyperion* und die Gedichte *Schicksal*, *Griechenland* und *Dem Genius der Kühnheit* als Abschluss der Zeitschrift. Beiträge von Seume, C.v. Wolzogen, Neuffer u.a.

Wilhelm Meifters Lehrjabre. Ein Roman. h erausgegeben Goethe. Erfter Band. Berlin. Ben Johann Friedrich Huger 1795.



GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Wilhelm Meister's Lehrjahre. Ein Roman. Herausgegeben von (...). Erster (-Vierter) Band. In zwei Bänden. Mit acht gefalteten Musikbeilagen (von J.F. REICHARDT). Berlin, bey [Bde 2-4:] bei Johann Friedrich Unger 1795 - 1796. I: 364 S.; II: 374 S., (1) Bl. "Nachricht an den Buchbinder"; III: 371 S.; IV: 507 S., (2) Bll. Anzeigen. Blindgeprägte Halblederbände (um 1820) mit Rückenschild und -vergoldung. Leicht berieben, Ecken leicht bestoßen.

Erste Einzelausgabe (Goedeke IV/III, 461,1; Hagen 221; Kippenberg I,373). – Titel Bd.3 mit 0,3mm Fehlstelle im Rand. Gelegentlich leicht stockfleckig. Auf Schreibpapier. Recht breitrandig.

Mit allen acht Musikbeilagen und den Anzeigenblättern ist Goethes großer Bildungsroman äußerst selten. Fast immer fehlt mindestens eine Notenbeilage, meist die in Bd.4, die nach Goethes Willen zurückgezogen werden sollte. Alle Bände mit der Bogensignatur "W.Meisters Lehrj." "Von einzelnen Zeitgenossen wie F.Schiller, F.Schlegel, C.G.Körner und Novalis wurde die überragende Bedeutung des Werks sofort erkannt, das nicht nur Kristallisationspunkt der romantischen Roman- und Poesietheorie wurde, sondern bis ins 20.Jh. gültige Maßstäbe setzte und als klassische Ausprägung des Bildungsromans galt." (KNLL 6,S.527).

